

II. Dentaria glandulosa W. K. (Zahnwurz) bei **Neu Schmecks**. Es ist eine bekannte Thatsache, dass auch die Pflanzen zeitweise wandern, ihre Fundorte wechseln und verschwinden, um nach Jahrzehenden abermals dahin zurück zu kehren. Dies ist auch im Laubholzwäldchen bei Neu-Schmecks zu bemerken. Dasselbe wurde nämlich vor etlichen Jahren zufolge Drainirung entwässert, und es traten nun mehrere Exemplare dieser Pflanze auf, welche gegenwärtig eine Frühlingszieder dieses Haines bilden. Da diese Blume am Fusse der Schlagendorfer Spitze nirgends vorkommt und deren Same zur Verschleppung durch Wind oder Thiere gar nicht geeignet, so ist es höchst wahrscheinlich, dass sie schon vor Jahren daselbst heimisch gewesen. Allein in dem Maasse, als die am Saume des Haines hervorsprudelnde Quelle die Stelle in einen Moorgrund verwandelte, starb auch die Zahnwurz aus, ihr Same versank in den Schlamm und blieb lebensfähig. Wie lange aber der Pflanzensame an luftdichten Stellen seine Keimfähigkeit bewahren kann, hat vor Jahren Theodor Kotschy erwiesen, als er aus den tausendjährigen Roggenkörnern, welche unter der Linnenhülle der egyptischen Mumien gefunden wurde, Pflanzen mit Ähren produzierte. Die Pflanzen verschwinden eben von einem Orte, wenn die zu ihrem Gedeihen erforderlichen Faktoren nicht mehr vorhanden sind, und kehren wieder zurück, wenn der Boden im Verlaufe der Zeit eine Änderung erfährt, welche ihnen entspricht.

Dr. Nikolaus Szontagh.

III. Turmalinfels im Felker Thal. Am Schluss des 188⁰/₁-ger Schuljahres machte ich mit meinen Schülern eine Exkursion in die Hohe Tátra, bei welcher Gelegenheit wir auch das Felker Thal und die daselbst befindliche Granatenwand besuchten. Als wir an der letztern eine zeitlang herumkletterten, um die granatführenden Glimmerschiefer anstehend zu sehen, fand einer meiner Schüler, Namens Theodor Mattausch, zwischen dem Geröll ein faustgrosses, auffallend dunkles Gesteinstück, welches genauer untersucht, sich als Turmalinfels erwies; dieses Gestein besteht vorwiegend aus schwarzen, glasglänzenden, dünnen, meist nadelförmigen Säulchen von Turmalin, die in einigen Fällen ganz deutlich die Krystallform des ditrigonalen Prismas zeigen. Neben Turmalin kommt weisser Glimmer (Muskovit), etwas Quarz und Feldspat vor. Ausserdem ist noch Chalcopyrit, ein aus Eisen, Kupfer und Schwefel bestehendes Mineral als Einschluss zu erwähnen.

Die Kürze der Zeit erlaubte es uns nicht, die Forschungen fortzusetzen; vielleicht führt uns ein günstiger Zufall ein andermal zu dem anstehenden Gestein, das sich jedenfalls in der Granatenwand befinden muss. Hiemit wäre ein neuer